

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1952

158 (10.7.1952)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2,50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2,80, im Verlag abgeholt 2,50 DM

Badischer Landesmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4.) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4. 53. Jahrgang

Donnerstag, den 10. Juli 1952

Nr. 158

Deutschland an einem Wendepunkt seiner Geschichte

Adenauer ruft zum Frieden in Freiheit auf — Regierung und Opposition kämpfen um die Verträge

Bonn (UP). Der Bundeskanzler appellierte am Mittwoch im Namen der Bundesregierung eindringlich an den Bundestag, den neuen deutsch-alliierten Vertrag zuzustimmen, da Deutschlandvertrag und Verteidigungsvertrag der einzige Weg zu Frieden, Freiheit und Einheit seien.

In einer großangelegten Regierungserklärung zu Beginn der ersten Lesung der Ratifikationsgesetze zu den Verträgen vor dem Bundestag rief der Bundeskanzler den Abgeordneten zu: „Ihr Ja oder Ihr Nein entscheidet über das Schicksal Deutschlands und Europas!“ Der Bundestag habe eine Entscheidung von geschichtlicher Bedeutung zu treffen. Er sei dem deutschen Volk eine klare Stellungnahme schuldig. „Das deutsche Volk soll sehen, worum es geht.“ Der Bundestag und das deutsche Volk seien durch die jetzt vorliegenden Verträge vor die Entscheidung gestellt, ob sich die Bundesrepublik an den Westen anschließen solle oder nicht, ob sie die Integration Europas wollen oder nicht, und ob sie die Wiedervereinigung Deutschlands in einem freien Europa wünschen oder nicht.

Der Bundeskanzler räumte ein, daß die Verträge in einigen Punkten Kompromißlösungen zwischen den Signatarstaaten darstellen und sagte: „Auch ich hätte bei manchen Bestimmungen eine andere Fassung lie-

ber gesehen.“ Die Frage sei jedoch, ob die Abmachungen zu den genannten Zielen führen würden oder nicht, oder ob es einen anderen, besseren Weg zur Verwirklichung der gesteckten Ziele gäbe.

Theoretisch gibt es drei Wege

Den Verteidigungsvertrag nannte der Kanzler die wichtigere der beiden Abmachungen. Er werde für die Zeit von 50 Jahren Krieg zwischen den europäischen Völkern unmöglich machen und sei auch in politischer Hinsicht auf dem Wege zu einem vereinten Europa von besonderer Bedeutung. Dr. Adenauer bezeichnete diesen Vertrag daher als einen „einzigartigen Akt in der Geschichte Europas“. Im weiteren Verlauf seiner Regierungserklärung zeigte der Bundeskanzler für die Behandlung der Verträge drei Möglichkeiten auf:

1. Die Bejahung der Verträge und der Anschluß Deutschlands an den Westen.

2. Die Ablehnung der Verträge und der Anschluß an den Osten oder die Neutralisierung Deutschlands.

3. Ein Hinuszögern der Entscheidung, um neu zu verhandeln.

Die weltpolitische Lage, an deren Entwicklung die Bundesrepublik in den vergangenen Jahren keinen Anteil hatte, gebiete die Entscheidung für den ersten Weg. Eine sachlich

nicht gerechtfertigte Verschiebung der Entscheidung komme einem Ausweichen gleich, das sachlich im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich sei.

Nach einer weitgreifenden geschichtlichen Darlegung, in der der Bundeskanzler die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland seit 1945 und vor allem den Wandel vom Morgenthauplan zum Marshallplan aufzeigte, sagte Dr. Adenauer: „Wir stehen an einem Scheidewege der deutschen Geschichte.“ Das Ja oder Nein des Bundestages zu den Verträgen sei nicht die Entscheidung über irgendein Gesetz, sondern die deutsche Geschichte stehe „vor einer Wende“.

Souverän durch frei vereinbarte Verträge

Längere Ausführungen widmete der Kanzler anschließend der politischen Entwicklung in Bundesgebiet und in der Ostzone und unterstrich dabei die Tatsache, daß der Deutschlandvertrag die Aufhebung aller politischer Beschränkungen bringen werde. Während in Westdeutschland die Souveränität der Bundesrepublik in frei vereinbarten Verträgen verankert worden sei, habe Sowjetrußland die Ostzone immer mehr unter seine Gewalt gebracht.

Im sowjetischen Machtblock seien starke Expansions- und Aggressionskräfte wirksam. Die den Kalten Krieg weit über den Ostblock hinaus in die Bundesrepublik, Frankreich und Italien getragen hätten. Das westliche Machtssystem finde seinen Ausdruck im Atlantikpakt und einer Reihe anderer defensiver Bündnisse. Auch alle anderen Bündnisse des Westens seien nicht nur dem Wortlaut nach rein defensiver Natur.

Wie sehr sich die Einstellung der westlicher Welt gegenüber Deutschland geändert habe, gehe auch aus dem Abschluß des Schumanplans hervor, dessen Ratifizierungsurkunde noch in diesem Monat hinterlegt werden solle, so daß der Vertrag in Kraft treten könne. Die besondere Bedeutung der neuen deutsch-alliierten Verträge wurde vom Bundeskanzler sodann in einer Aufzählung der wichtigsten Vorteile der Vertragswerke hervorgehoben:

- a) Das Besatzungstatut fällt,
- b) die wirtschaftlichen Beschränkungen hören auf,
- c) wir bekommen die Unterstützung der USA,
- d) ein Defensivbündnis mit Großbritannien, Europa Föderation beginnt auf militärischem Gebiet,
- e) europäische Kriege werden ausgeschlossen,
- f) der Einbau in das militärische Verteidigungssystem bringt größere Sicherheit,
- g) Deutschland ist nicht mehr Objekt, sondern Mithandelter der Weltpolitik.

Schritt vorwärts, etwa von der Stufe fünf auf die Stufe dreieinhalb, mit der Stufe eins als Ziel.

Schäffer: Wir bezahlen den Frieden

Bundesfinanzminister Schäffer nahm im Laufe der Debatte zu den finanziellen Verpflichtungen der Bundesrepublik Stellung, die eine Inkraftsetzung der Verträge mit sich bringen würde. Schäffer erklärte, die Notwendigkeit der Verteidigung fordere von allen Völkern der freien Welt Opfer, auch von der Bundesrepublik, wenn sie sich dieser freien Welt anschließen wolle. „Wir bezahlen damit die Erhaltung des Friedens“, rief der Bundesfinanzminister aus. „Steuern zahlen ist schwer, aber den Sohn im Kriege fallen sehen ist schwerer.“ Schäffer erklärte, die in den Verträgen vereinbarte Leistung von 8,8 Milliarden DM für dieses Haushaltsjahr sei tragbar. Er betonte, daß bei einem Nichtzustandekommen der Verträge die Besatzungskosten wahrscheinlich höher sein würden. Allein von 1950 bis 1951 seien die Besatzungskosten, auf deren Höhe und Verwendung die Bundesregierung überhaupt keinen Einfluß hatte, von 4,8 Milliarden DM auf 7,8 Milliarden DM gestiegen.

Schötle hat soziale Befürchtungen

Der SPD-Abgeordnete Erwin Schötle anerkannte die Zähigkeit mit der Schäffer sich bei den Vertragsverhandlungen um die finanziell günstigste Lösung für die Bundesrepublik bemüht habe. Vermutlich — so meinte er — würden die ganzen Verträge anders aussehen, wenn auch auf den anderen Teilgebieten mit gleicher Zähigkeit verhandelt worden wäre. Schötle vertrat allerdings die Ansicht, daß der deutsche Verteidigungsbeitrag zu Steuererhöhungen und zu einem Sinken des Lebensstandards führen werde. Damit sei die Bundesrepublik im Begriff, das soziale Fundament zu zerstören, auf dem die politische Freiheit verteidigt werden solle.

Demgegenüber stellte der Bundesfinanzminister noch einmal fest, daß der Verteidigungsbeitrag keine neuen Steuern und keine Inflation zur Folge haben werde. Der Bundestag könne über die Verwendung der Verteidigungsmittel genau so mitbestimmen wie jedes andere Parlament der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft. Schäffer erinnerte daran, daß sich die USA verpflichtet haben, das gesamte schwere Material für das deutsche Truppenkontingent unentgeltlich zu liefern. Das gleiche gelte für einen Teil des leichten Ausrüstungsmaterials. Es sei im übrigen selbstverständlich, daß die Bundesrepublik einen Beitrag leisten müsse, der ihrer Leistungsfähigkeit entspreche.

Das Schicksal der „Kriegsverbrecher“

Ein Appell Ramcke — FDP verhandelt mit McCloy

Bonn (UP). General der Fallschirmtruppen a. D. Hermann Ramcke forderte in einem Schreiben alle Bundestagsabgeordneten auf, die Ratifizierung der deutsch-alliierten Verträge bis zur Freilassung aller Deutschen aus den Gefängnissen der Alliierten abzulehnen.

Führende Abgeordnete der FDP — darunter Dr. Mende und Frau Hütter — besprachen inzwischen die Kriegsverbrecherfrage mit Hochkommissar McCloy. Dabei trug Mende Teile seiner Liste vor, die er im Auftrag des Bundeskanzlers ausarbeitet. In dieser Liste sollen alle jene Gefangenen aufgeführt werden, die wegen ihres Alters, ihrer Jugend oder wegen ihres Gesundheitszustandes vorzeitig entlassen werden sollten. Mende hat in diese Liste u. a. die Feldmarschälle List, von Manstein und Kesselring aufgenommen. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, scheint McCloy den FDP-Abgeordneten keine allzu große Hoffnungen auf eine rasche Entlassung der Gefangenen gemacht zu haben.

Bayernprinz soll Botschafter werden

Ein Wittelsbacher als Diplomat in Madrid?

Bonn (E.B.). Die Bundesregierung hat bei Prinz Adalbert von Bayern angefragt, ob er zu einer Übernahme des deutschen Botschafterpostens in Spanien bereit sei. Prinz Adalbert selbst bestätigte in München, daß sich die Bundesregierung mit dieser Absicht trage.

Der 66jährige Prinz aus dem Hause Wittelsbach wäre der erste diplomatische Vertreter der Bundesrepublik, der aus einem ehemals regierenden Hause stammt. Kronprinz Rupprecht von Bayern soll dem Bundeskanzler schon früher das dem Hause Wittelsbach durch ein solches Amt entgegengebrachte Vertrauen gedankt haben. Prinz Adalbert, der Vorsitzender der Deutsch-Spanischen Gesellschaft in München und Oberstleutnant der spanischen Eisenbahnpolizei ist, hat sich zu dem Angebot des Auswärtigen Amtes noch nicht geäußert und noch keinen Entscheid getroffen. Der Prinz wurde am 3. Juni 1886 auf Schloß Nymphenburg geboren.

Erhöhte Chancen für Wiedervereinigung

Wenn die Bundesrepublik jedoch auf die Ratifizierung der Verträge verzichte, werde Deutschland Schauplatz der Auseinandersetzungen und wiederum Objekt der Politik. „Wenn wir jedoch mithandeln können, dann können wir auch unsere ganze Kraft für eine friedliche Lösung der Spannungen zwischen Ost und West einsetzen.“ Neue Verhandlungen über die Verträge kämen einer Ablehnung gleich. Eine Ablehnung aber würde ein Fiasco der bisherigen Politik der Westmächte bedeuten.

Mit Entschiedenheit wandte sich der Bundeskanzler gegen die Auffassung, daß die Verträge die Wiederherstellung der deutschen Einheit verhindern oder erschweren. Der Abschluß dieser Vertragswerke werde vielmehr die Chancen erhöhen, Sowjetrußland an der Verhandlungstisch zu bekommen.

Zur Kriegsverbrecherfrage erklärte Dr. Adenauer, daß die britische Regierung bereits eine Überprüfung aller Fälle in West zugesagt und der französische Hochkommissar zahlreiche Begnadigungen für den 14. Juli (französischer Nationalfeiertag) angekündigt habe. Auch die USA würden sich diesem Vorgehen anschließen.

Für eine Vier-Mächte-Konferenz

Dr. Adenauer trat erneut für eine Vier-Mächte-Konferenz über Deutschland ein, wenn der Gegenstand der Verhandlung vorher genau festgelegt werde, um eine Verschiebung zu verhindern. Gleichzeitig müsse aber dafür gesorgt werden, daß die Verträge nicht ratifiziert werden.

Langanhaltender Beifall dankte dem Kanzler nach seiner über 100 Minuten dauernden Regierungserklärung, als Dr. Adenauer am Schluß ausrief: „Wir werden mit der Genehmigung der Verträge der Sache der Freiheit, der Schaffung eines neuen Europas, der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Höchsten, dem Frieden in Freiheit, dienen.“

Gerstenmaier: Unterwerfungsepode beendet

Zu Beginn der Aussprache bezeichnete Dr. Eugen Gerstenmaier (CDU) die Vertragswerke als einen „Verfrieden“, der die Epoche der Unterwerfung beende. Der Bundestag sei nur zu einer politischen Entscheidung verpflichtet, die ihm weder der Bundesrat, noch die Bundesregierung, die Gerichte oder ein Volksentscheid abnehmen könnten. Dr. Gerstenmaier räumte ein, daß die Verträge keinen deutschen Triumph bedeuteten. Einige Einzelheiten könnten nur unter Aufbietung aller Entschlossenheit zu dem allgemeinen Ziel der Abkommen, nämlich der europäischen Integration, führen.

Gerstenmaier beleuchtete sodann die Vertragswerke unter zwei Aspekten: 1. Was leisteten sie zur Überwindung der Kapitulation? 2. Was leisteten sie zur Wiedervereinigung Deutschlands? Es habe wenig Sinn, so führte der Sprecher der CDU aus, sich zur europäischen Vereinigung zu bekennen und gleichzeitig die Souveränität zu fordern. Man müsse so schnell wie möglich aus dem Schatten des 8. Mai 1945 herauskommen. Sieben Jahre nach dem Krieg sei man nun so weit, daß „von dem Gebäude Morgenthau kein Stein auf dem andern“ geblieben sei. Immerhin aber müsse über die Verträge hinaus noch manches revidiert werden, so zum Beispiel die Saarfrage und das Problem der Oder-Neiße-Grenze. Die Lösung dieser Fragen

konnte aber nur in einer Verständigung mit dem Partner liegen. Dazu gebe es eine Chance nur auf dem Boden der Verträge.

Die Integration umfaßt Gesamtdeutschland

Mit großem Nachdruck erklärte Gerstenmaier, daß wir von ganzem Herzen nicht für eine Aufhebung, sondern für eine Abrisung sind.“ Der Verzicht auf einen Wehrbeitrag würde aber weder eine Abrisung im Westen noch im Osten zur Folge haben, sondern lediglich Deutschland zum Niemandsland machen.

Eine Rangfolge der Wiedervereinigung und der europäischen Integration lehnte der CDU-Sprecher ab. Das Wesentliche der deutschen Politik bestehe in einer unlösbaren Verknüpfung beider Komplexe, denn die Integration könne nur ein Gesamtdeutschland umfassen. „Wir sind in der Frage der Wiedervereinigung revidierfähig“, sagte Gerstenmaier, der zugleich eine Vier-Mächte-Konferenz befürwortete. Der beste Beitrag dazu sei jedoch die Ratifizierung der Verträge. „Das heißt Schach den Verhandlungsmethoden der Sowjets“. Es sei kein Anhaltspunkt dafür vorhanden, daß die Sowjets nach der Ratifizierung einen Aggressionskrieg beginnen.

Carlo Schmid: Keine Gleichberechtigung

Als erster Sprecher der sozialdemokratischen Opposition erklärte Prof. Carlo Schmid unter dem Beifall seiner Parteifreunde, die Verträge mit den Alliierten seien kein neues Beginnen, sondern ein Schlüsselstein und ein „Zementieren“ dessen, was seit 1945 geschaffen worden sei. Die Schicksalsfragen seien ausgeklammert worden, und weder die Souveränität noch die Gleichberechtigung Deutschlands seien erreicht worden. Die Bundesrepublik könne keine Politik betreiben, die das im Grundgesetz festgelegte Provisorium der Bundesrepublik beseitige und Gesamtdeutschland vorwegnehme. Es wäre ein „Danaergeschick“ an Europa, wenn man ein halbes Deutschland in Europa einbringen wollte.

Prof. Schmid ging dann auf die Einzelheiten der Verträge ein und betonte, daß die Revisionsmöglichkeiten im Generalvertrag noch „dynamisch“ bedeuten. Der Generalvertrag enthalte keine präzisen, quantitativen und qualitativen Garantien des Westens. Man wisse nicht, was die Alliierten für die Wiedervereinigung und für Europa überhaupt tun wollten. Schmid kritisierte, daß man der Bundesrepublik nicht den Beitritt zum Nordatlantikpakt gestattet habe, „denn dort fallen die eigentlichen Entscheidungen“. Die Verträge schafften nach Ansicht der SPD nicht die Möglichkeit, die Sowjets in ihre Schranken zu drängen, denn es werde nur ein Wettrüsten, aber kein Abrüsten erreicht werden.

Die Sowjets müssen jetzt antworten

Die Souveränität werde in ihrer Substanz auch nach der Ratifizierung bei den Besatzungsmächten bleiben und nur in Friedenszeiten der Bundesrepublik übertragen. Mit Nachdruck wies der SPD-Sprecher darauf hin, daß die gesamtdeutsche Klausel einer gesamtdeutschen Regierung keine freie Entscheidung zubillige. Andererseits dürfe man auch nicht glauben, daß man die Sowjets durch die Vertragswerke zu einer politischen Kapitulation zwingen könne.

Nachdrücklich trat Carlo Schmid für eine Vier-Mächte-Konferenz über Deutschland ein bei der der Osten und der Westen erklärten müßten, wie sie sich die Lösung vorstellten. Man müsse jetzt die Sowjets zwingen, zu antworten, denn bisher habe immer nur der Westen geantwortet. Schmid warnte aber davor, eine solche Konferenz nur einzuberufen, um zu beweisen, daß man mit den Sowjets nicht reden könne.

Bedenken der Deutschen Partei

Der DP-Abgeordnete Dr. von Merkatz kritisierte scharf die Haltung der Opposition in dem Maße, in dem die SPD sich auf Grund nationaler Gefühle vom Westen abschleife. Er sei den Russen gegenüber Entgegenkommen. „Wir sind nicht bereit, auf Kosten der Freiheit und der Menschenwürde den Russen Konzessionen zu machen“, sagte Merkatz, der sich mit den vertraglichen Vereinbarungen grundsätzlich einverstanden erklärte. Die DP habe aber im einzelnen eine Kette von Bedenken, die in den Fachausschüssen besprochen werden müßten. Merkatz forderte dabei eine befriedigende Regelung der Kriegsverbrecherfrage noch vor der Ratifizierung.

Die drei Westmächte sollten ferner formell erklären, daß sie in Zukunft keine Maßnahmen mehr gegen deutsches Auslandsvermögen treffen werden. Der Schutz des nach 1945 im Ausland entstandenen deutschen Vermögens müsse gewährleistet sein. Zur gesamtdeutschen Frage erklärte Merkatz, durch den Anschluß an den Westen werde der Bundesrepublik erst ihre Aufgabe ermöglicht, den „Karren für Gesamtdeutschland aus dem Dreck zu ziehen“.

Der FDP-Sprecher Dr. Schäffer erklärte, es gehe in den Verträgen darum, die Freiheiten des deutschen Volkes zu erhöhen und zu verteidigen. Die Verträge bedeuteten zwar nicht die Vollkommenheit, aber sie seien ein

Er ist Ritter des Sankt Hubertusordens, des Schwarzen Adlerordens, Ritter vom Goldenen Vlies und mit Augusta Gräfin von Seefeld auf Buttenheim verheiratet. Er hat zwei Söhne, die beide in München leben. Der Bruder des Prinzen Adalbert, Prinz Ferdinand von Bayern, ist Infant von Spanien.

„Der Spiegel“ beschlagnahmt

Bundeskanzler Adenauer stellte Strafantrag
 Bonn (UP). Die Oberstaatsanwaltschaft Bonn hat die Beschlagnahme der letzten Ausgabe der Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ veranlaßt. Bundeskanzler Dr. Adenauer und der Leiter der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Blankenhorn, haben gegen den „Spiegel“ Strafantrag wegen Verleumdung gestellt. Der Bundeskanzler hat die Behauptung des „Spiegel“ über angebliche Evakuierungspläne für ihn und seine Familie im Falle eines Krieges als zwingend bezeichnet.

Der „Spiegel“ hätte in der beschlagnahmten Ausgabe Teile eines Aufsatzes des früheren französischen Agenten Hans-Konrad Schmeißer wiedergegeben. Darin wird behauptet, Blankenhorn habe dem französischen Nachrichtendienst Informationen zum Verleumdungsgeld und andere Gegenleistungen gegeben. Auch gegen Schmeißer haben der Bundeskanzler und Blankenhorn Strafantrag gestellt. Ein Teil der Auflage des „Spiegel“ war schon verkauft, bevor die Beschlagnahme ausgesprochen wurde. Wieviel Kopien an die Öffentlichkeit gelangt sind, konnte weder von der Redaktion des Spiegel, noch von der Oberstaatsanwaltschaft gesagt werden.

Adenauer lud DGB-Vorstand ein

DGB-Gremien alarmiert — Zweite Gesetzeslesung am nächsten Mittwoch

Düsseldorf (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer hat sich auf Vorschlag des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, zu einer erneuten Besprechung mit Vertretern des Deutschen Gewerkschaftsbundes bereit erklärt. Das Bundeskanzleramt hat den DGB-Vorstand für Montag, den 14. Juli, nach Bonn eingeladen.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist telegraphisch für den 11. Juli, der DGB-Bundesauschuss für den 12. Juli nach Düsseldorf einberufen worden. Die Vorverlegung des Zusammentritts beider DGB-Gremien ist deshalb erfolgt, weil in den Bundestagsausschüssen für Arbeit und Wirtschaft die Verhandlungen über den Regierungsentwurf zu einem Betriebsverfassungsgesetz bereits in „größerer Hast und ohne die notwendige sachliche Beratung“ abgeschlossen worden seien und man nunmehr diese Entwurf baldigst in zweiter Lesung im Bundestag „durchzuputzen“.

Der Hinweis, die Weiterleitung des Entwurfs der Bundesregierung für ein Personalvertretungsgesetz an den Bundestag habe rein formalen Charakter, sei angesichts der ganzen Begleitumstände nicht stichhaltig. Niemand werde ernsthaft abstreiten können, daß die Bundesregierung die Möglichkeit gehabt hätte, mit Rücksicht auf die laufenden Verhandlungen von einer Weiterleitung ihres Gesetzentwurfes vorerst Abstand zu nehmen.

Der Ältestenrat des Bundestages hat trotzdem beschlossen, die zweite Lesung des Gesetzentwurfes am kommenden Mittwoch und die dritte Lesung am darauffolgenden Freitag auf die Tagesordnung des Bundestages zu setzen. Im Anschluß an die dritte Lesung des Betriebsverfassungsgesetzes soll dann das Personalvertretungsgesetz in erster Lesung im Bundestag behandelt werden.

Propaganda der SRP wird geprüft

Dr. John entlastet Remer — Die Landsberger im Hintergrund

Karlsruhe (ZSH). Am 8. Verhandlungstag im Karlsruhe SRP-Prozess prüfte das Bundesverfassungsgericht vor allem die propagandistischen Veröffentlichungen der SRP und deren Schriftverkehr, aus dem soll das Bestreben der SRP erkennbar sein, aus den in Landsberg hingerichteten „Kriegsverbrechern“ Märtyrer zu machen. Der Vorsitzende, Dr. Höpker-Aschoff, bezeichnete es als eine Blasphemie, die gefallenen Soldaten des letzten Krieges auf die gleiche Stufe mit den in Landsberg Verurteilten zu stellen, wie es durch die SRP anlässlich von Kranzniederlegungen wiederholt geschehen sei.

Der Leiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Dr. Otto John, berichtete über ein Gespräch mit Graf Westarp, in dem dieser sich im Namen seiner Partei von der Dolchstoßlegende distanziert habe. Dr. John erklärte, Remer habe keine für den Ablauf des 20. Juli entscheidende Rolle gespielt. Als Beteiligter an diesen Ereignissen könne er Remer beschuldigen, daß ihm aus seinem damaligen Verhalten heute kein Vorwurf zu machen sei. Die Behauptung Remers jedoch, er habe damals das deutsche Volk vor einer Katastrophe bewahrt, sei völlig irrig.

Im Zusammenhang mit der Diffamierung von Regierungsmitgliedern durch Remer erklärte dieser, er habe niemals Dr. Adenauer als „Landesverräter“ bezeichnet, wie ihm von seinen der Bundesregierung vorgeworfen werde, sondern dem Ostzonenaußenminister Dertinger und „Saar-Hoffmann“ gemeint. Diesen Standpunkt vertritt er auch heute noch.

Polizisten sollen Politik treiben

München (UP). Mit 14 gegen 4 Stimmen lehnte der Rechts- und Verfassungsausschuss des bayerischen Landtags eine Formulierung im Regierungsentwurf des Polizeibeamtengesetzes ab, wonach sich Polizeibeamte nicht politisch betätigen dürfen. In einer Neufassung der diesbezüglichen Verschrift wird sogar vorgeschlagen, daß die Angehörigen der Polizei sich „im demokratisch-konstitutionellen Sinne“ betätigen sollen. Nur im Bereich ihrer Dienststelle und in Uniform ist ihnen politische Tätigkeit untersagt. Innenminister Dr. Höpker kündigte disziplinarische Maßnahmen gegen solche Beamte an, die nicht energiegelich gegen „Feinde des demokratischen Staates“ vorgehen.

37 Prozent Bundesanteil gebilligt

Höchstbetrag 4,2 Milliarden DM — Mandatsänderungen im Bundestag

Bonn (UP). Der Bundestag billigte den Vorschlag des Vermittlungsausschusses, wonach der Bund im Rechnungsjahr 1952/53 insgesamt 37 Prozent der Ländererlöse aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer in Anspruch nehmen wird. In der von der SPD beantragten namentlichen Abstimmung sprachen sich 196 Abgeordnete für den Vorschlag aus, 181 dagegen und zwei enthielten sich der Stimme. Die SPD lehnt die Inanspruchnahme ab, weil dadurch im Bundeshaushalt Ausgaben finanziert werden sollen, die der Bundestag noch nicht befürwortet hat. Der SPD-Abgeordnete Erwin Schöttle spielte damit auf die im Bundeshaushalt mit 8,8 Milliarden DM eingesetzten Verteidigungsausgaben an.

Der Vermittlungsvorschlag, dem der Bundestag voraussichtlich am 18. Juli ebenfalls zustimmen wird, sieht vor, daß der Bund 37 Prozent erhalten soll unter folgenden Bedingungen: 1. Bleibt der Anteil eines Landes an der Einkommen- und Körperschaftsteuer hinter 105 Prozent des diesem Land im vergangenen Rechnungsjahr verbliebenen Anteils zurück, so ist der Anteil des Bundes entsprechend zu kürzen. 2. Übersteigen die Einnahmen des Bundes aus Steuern und Zöllen 15,6 Milliarden DM, so ist der dem Bund zustehende Anteil für je 100 Millionen DM Mehreinnahme um ein Prozent zu kürzen. 3. Soweit die Einnahmen des Bundes aus der Inanspruchnahme von 37 Prozent 4,2 Milliarden DM übersteigen, erstattet der Bund den Mehrbetrag an die Länder zurück.

Der Vermittlungsvorschlag zum Lastenausgleichsgesetz wird auf Antrag der FDP erst auf der Donnerstagsitzung des Bundestages behandelt.

Der kommunistische Bundestagsabgeordnete Walter Vesper aus Düsseldorf hat dem Bundestagspräsidenten mitgeteilt, daß er sein Bundestagsmandat „wegen anderer politischer Verpflichtungen“ niederlege. Einen Nachfolger für Vesper hat die KPD noch nicht benannt. Der bisherige DP-Abgeordnete und frühere

WAV-Angehörige, Konrad Wittmann, ist als Gast zur CDU-Fraktion übergetreten.

Trotz der Hitze „zugeknöpft“

Beobachtungen am Rande der Bundestagsdebatte

Bonn (UP). Der Rat der Ältesten des Bonner Parlaments hatte für die zweitägige Vertragsdebatte im Bundestag angesichts der zu erwartenden Hitze „Marscherleichterung“ gestattet. Trotz der — am Mittwoch ein wenig nachlassenden — Hitzewelle behielten aber die fast vollständig erschienenen mehr als 400 Abgeordneten am ersten Tag ihre Jacken an. Ein wesentliches Verdienst hieran hatten wohl die Kühlungstechniker des Bundestages. Ihnen war es gelungen, den großen Plenarsaal bei einer Außentemperatur von über 28 Grad Celsius auf etwa 22 Grad „herunterzukühlen“ — und dies trotz der dichtbesetzten Zuschauer- und Pressetribünen.

Kühl blieb auch der Bundeskanzler im dunklen Anzug mit Weste während seiner 105-Minuten-Rede zur Einleitung der Aussprache. Dagegen wischte sich der gewichtige Professor Carlo Schmid häufig den Schweiß von der Stirn. Adenauer war während der ganzen Debatte glänzender Laune. Er schien seiner Sache sicher. Der 76jährige Kanzler ließ sich auch bei seiner Regierungserklärung nicht von wiederholten Zwischenrufen der Kommunisten aus der Ruhe bringen. So quittierte er den Vorwurf der „Dummheit“ von Thiele mit einem belächelnden „Frau Grete Thiele mit einem belächelnden Lächeln. Präsident Dr. Eilers meinte, daß dieser Vorwurf im Gegensatz zu der gestarteten, aber nicht genübten Herzdämmerung der Würde des Hauses nicht entspreche und rief Frau Thiele und zwei weitere Kommunisten zur Ordnung.

Die Tribünen waren fast den ganzen Tag über überfüllt. Zwei Ministerpräsidenten und zahlreiche Länderminister saßen auf den für den Bundestag reservierten Plätzen. Auch viele der in Bonn akkreditierten Diplomaten waren erschienen.

Eisenhower stärkt seine Stellung

Taft verlor einige Delegierte — Hoover fordert Kürzung der Auslandshilfe

Chicago (UP). General Eisenhower konnte seine Stellung im republikanischen Konvent weiterhin stärken. Während der General am Dienstag auf die Stimmen von nur 145 Delegierten rechnen durfte, hat er jetzt nach privaten Schätzungen mindestens 463 Delegierte hinter sich. Dazwischen sind die Anhänger Senator Tafts von 548 auf 537 zurückgegangen.

Den stärksten Zuwachs verzeichnete Eisenhower, als der Gouverneur von Pennsylvania, John Fine, bekanntgab, daß er sich „definitiv“ entschlossen habe, den General zu unterstützen. Fine „kontrolliert“ 23 der 39 der insgesamt 70 republikanischen Delegierten aus Pennsylvania. Auch einige Nejer-Delegierte sagten sich von Taft los und rechenen in das Lager Eisenhowers über. Sie erklärten, daß sie mit der auf dem Konvent festgelegten Parteilinie, soweit sie die Bürgerrechte betrifft, unzufrieden seien.

Auf der Sitzung des Parteiausschusses zur Kontrolle der Vollmachten der Delegierten beantragten die Anhänger des Senators Taft zur allgemeinen Überraschung die umstrittenen Vollmachten von 13 Delegierten des Bundesstaates Louisiana anzuerkennen, die sich für General Eisenhower entschieden hatten. Sie begründeten ihr Entgegenkommen mit dem Bestreben, die „Harmonie innerhalb der Partei“ wieder herzustellen (in Louisiana tritlen sich je 13 Delegierte Tafts und Eisenhowers um die Rechtmäßigkeit ihrer Vollmachten). Aus Texas wurde eine Abordnung zugelassen, die aus 22 Taft-Leuten und 16 Eisenhower-Anhängern besteht. Die aus 17 Anhängern Tafts bestehende Delegation des Bundesstaates Georgia hat er in ihrem Amt bestätigt. Die langwierigen Verhandlungen im Kontrollausschuss haben die Tagesordnung des Parteikonvents durcheinander gebracht, so daß es unter Umständen Freitag werden kann, bis der Kandidat ermittelt ist.

Trotz der sich abzeichnenden Erfolge Eisenhowers sind die Chancen der Kandidaten noch nicht abzuschätzen. Bekanntlich sind für die Nominierung 604 Delegiertenstimmen erforderlich. Die Buchmacher vom New Yorker Broadway

haben bisher General Eisenhower eine 70-Prozant über Senator Taft. Das Geschäft sei jedoch nur mäßig, da die Situation zu sehr fluchtänderungen sei.

General Eisenhower erklärte vor einer Delegation aus dem Bundesstaat Oklahoma, er werde alle ernannten Regierungsbeamten entlassen und durch „frische Kräfte“ ersetzen, falls er zum Präsidenten gewählt werde.

Der Führer der republikanischen Fraktion im Repräsentantenhaus, Joseph W. Martin, ist zum ständigen Vorsitzenden des 23. Parteikonvents gewählt worden. Er ist dies das vierte Mal, daß Martin diesen Posten einnimmt — ein Rekord in der Geschichte der republikanischen Parteikonvente.

Das Wahlprogramm der Republikaner, das jetzt ausgearbeitet wurde, verspricht die weitere Unterstützung des Systems der kollektiven Sicherheit, den möglichst raschen Aufbau einer „hinreichend starken“ amerikanischen Luftstreitmacht und die Beendigung der inflationistischen Entwicklung in den USA. Die gegenwärtige Regierung wird darin heftig kritisiert, weil sie nach dem Krieg die amerikanischen Streitkräfte denobilisiert hat.

Der 77jährige Herbert Hoover, der einzige lebende ehemalige Präsident der USA, hatte vor dem Konvent scharfe Angriffe gegen die Regierung Truman gerichtet. Vor allem kritisierte er die hohen Ausgaben der demokratischen Regierung als indirekte Auswirkung der Auslandshilfe. Er forderte eine Kürzung der Militärausgaben und der Auslandshilfe um das Budget auszugleichen und die Steuern senken zu können. Unter großem Beifall verurteilte er, daß der allmähliche Ausbau großer Armeen die Tür zum „Militarismus“ öffne. Stattdessen sollten den amerikanischen und Luftstreitkräften erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hoover räumte hin, daß der Deutschlandvertrag eine „gute Tat“ sei, zweifelte jedoch an der Wirkung der NATO und der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft. „Abgesehen von den amerikanischen und britischen Divisionen“, meinte er, scheint diese europäische Armee ein Phantomsoldat zu führen.“ Zugleich wandte er sich gegen die Stationierung großer amerikanischer Kontingente in Übersee.

Ostzone wird zur „Volksdemokratie“

Auflösung der Länderregierungen beschlossen — Berliner Funkhaus geräumt

Berlin (UP). Der stellvertretende Ministerpräsident der Ostzone und SED-Generalsekretär Walter Ulbricht kündigte eine verschärfte Bolschewisierung der Ostzonen-Innenpolitik als Übergang zum System der „Volksdemokratie“ an. Vor der zweiten SED-Parteikonferenz teilte Ulbricht den Beschluß des SED-Politbüros mit, die fünf Länderregierungen der Ostzone aufzulösen und den gesamten Pankower Staat in 15 Bezirke einzuteilen.

Mit den Landesregierungen sollen auch die Landesparlamente aufgelöst und durch 11 Bezirktage ersetzt werden. Ulbricht kündigte ferner den „planmäßigen Aufbau des Sozialismus“ an, dessen Grundlagen „volksdemokratisch“ sein würden. Der SED-Generalsekretär forderte weiter die in der Ostzone tätigen Kirchen auf, sich von der Bundesrepublik zu trennen, da die christliche Moral der Menschlichkeit unvereinbar mit der Versklavungspolitik der Adenauer-Regierung und der Herrschaft der amerikanischen, englischen und französischen Okkupanten in Westdeutschland und Westberlin sei.

Ulbricht beschuldigte das SPD-Büro, ein Attentat „auf eine führende Persönlichkeit

aus einer Volksrepublik“ bei einem Freundschaftsbesuch in der Sowjetzone vorbereitet zu haben. 21 Mitglieder „dieser Bande“ seien verhaftet worden. Mit der „führenden Persönlichkeit aus einer Volksdemokratie“ hat Ulbricht vermutlich den tschechoslowakischen Präsidenten Gottwald gemeint, der Anfang des Jahres mit einem Sonderzug nach Ostberlin kam.

Verhandlungen über die Herstellung normaler Beziehungen zwischen der Ostzone und der Schweiz sind, wie Ulbricht erklärte, gescheitert. Die Regierung der Ostzone habe die Vorschläge der schweizerischen Eidgenossenschaft ablehnen müssen, da die Schweiz die Anerkennung der Ostzonen-Regierung von der Auerkennung der Vorkriegsschulden sowie von der Revision der Gesetze über die Bodenreform und über die Beschlagnahme der Betriebe der „Nazi- und Kriegsverbrecher“ abhängig machen wollte.

Der Berliner SPD-Vorsitzende Franz Neumann teilte in Bonn mit, daß — nach Nachrichten aus dem Sowjetzonenamt für Informationen — am 1. August die Sektorengrenzen von Ost- und Westberlin geschlossen werden sollen. Ferner ist beabsichtigt, einen

Sperrekreis von 50 Kilometer um Berlin zu legen. Die Zonenbewohner außerhalb dieses 50-Kilometer-Sperrekreises würden dann keine Möglichkeit mehr haben, ohne besondere Genehmigung nach Berlin zu reisen.

Zuständige Stellen der Bundesregierung prüfen gegenwärtig Informationen aus der Ostzone, wonach die Sowjets über die Hälfte ihrer Jagdflugzeuge aus der Ostzone nach dem Osten verlegt haben. Der Auszug der Sowjetgeschwader hat in der Ostzone beträchtliches Aufsehen erregt. Zu den verlegten Verbänden gehören angeblich auch Düsen- und Nachtjagdstaffeln.

Die Angestellten des kommunistischen „Berliner Rundfunks“ haben am Mittwoch damit begonnen, das im britischen Sektor von Berlin gelegene Funkhaus zu räumen. Über die Absichten der sowjetischen Bewachungsmannschaften ist noch nichts bekannt. Die Funkangestellten befanden sich seit dem 12. Juni in einer „Selbstisolierung“.

Das Westberliner Polizeipräsidium gab einer weiteren Fall von vermutlichem Menschenraub bekannt. Danach wird seit 17. Juni der 13 Jahre alte Bernhard Dahmen vermißt, den als politischer Flüchtling in Westberlin lebte nachdem er früher stellvertretender Landrat in Schwerin und Funktionär der Sowjetzonen-CDU war. Dahmen soll am 17. Juni in seiner Dienststelle beim Bezirksamt Schöneberg von einem Mann namens Meiser angegriffen und für die Abendstunden in die „Negerbar“ in Westberlin bestellt worden sein. Seitdem ist er verschwunden.

Schumanplan noch im Juli in Kraft

Monnet verhandelt in Straßburg — Schuman kommentierte nochmals die Deutschlandnote

Paris (E.B.). Die Ankündigung des Bundeskanzlers, daß der Vertrag über die europäische Montanunion noch im Juli in Kraft treten werde, wird in Paris bestätigt.

Der Interims-Ausschuß der sechs Partnerstaaten wird in den nächsten Tagen erneut zur Vorbereitung der Schlußkonferenz der Außenminister zusammenzutreten. Die Außenminister müssen, ehe das Vertragswerk über den Zusammenschluß der Kohle- und Stahlindustrie in Kraft treten kann, noch einen einstimmigen Beschluß über den Sitz der Montan-Behörden fassen. Ein Unterausschuß des Interims-Komitees prüft zur Zeit die Voraussetzungen in verschiedenen westeuropäischen Städten.

Der französische Planungskommissar Monnet traf nach mehrtägigem Aufenthalt in Bonn in Straßburg ein, wo er mit Vertretern des Europa-Rates und städtischen Behörden die Möglichkeit erörtert, die elassische Hauptstadt zum Sitz der Hohen Behörde der Montan-Union zu machen.

Wie am Quai d'Orsay verlautet, soll die Deutschlandnote am Donnerstag von den Botenschankern der USA, Großbritannien und Frankreichs der sowjetischen Regierung angekündigt werden. Außenminister Schuman versicherte erneut vor dem französischen Kabinett, daß es dem in London am 27. Juni unterworfenen Konzept der Note nur „einige textliche Berichtigungen“ vorgenommen wurden. In den am Vortage dem Bundeskanzler übergebenen Schreiben der westalliierten Regierungen seien die Gründe erläutert worden, warum verschiedene Änderungsvorschläge Dr. Adenauers berücksichtigt wurden und andere nicht.

England ratifiziert in diesem Monat

Reprivatisierung des Güterverkehrs — Disput um die Zivilliste der Königin

London (UP). Das britische Unterhaus wird noch in diesem Monat mit der Beratung des Deutschlandvertrags und des Verteidigungsvertrags beginnen. Da die Zustimmung des Parlaments als sicher angesehen wird, steht der baldigen Ratifizierung der Verträge durch Großbritannien nichts mehr im Wege.

Auch die offizielle Führung der Labour-Opposition billigt die Grundzüge der Bonner und Pariser Verträge und hat sich erst kürzlich erneut dazu bekannt. Die vom Bevollmächtigten eroberte Forderung nach Neuwahlen im Bundesgebiet wird von der britischen Regierung „kategorisch“ abgelehnt.

Ein Gesetzentwurf, der die Reprivatisierung des im Jahre 1948 verstaatlichten gewerblichen Güterverkehrs mit Kraftwagen und die Dezentralisierung des verstaatlichten britischen Eisenbahnwesens anstrebt, ist dem Unterhaus zugeleitet worden. Seine Beratung soll noch vor Beginn der parlamentarischen Sommerferien aufgenommen werden.

Der britische Schatzkanzler legte dem Unterhaus die neue Zivilliste für den königlichen Haushalt vor. Die jährliche Summe für Königin Elisabeth soll für die Zeit ihrer Regierung auf 475 000 Pfund Sterling erhöht werden. Außerdem sind 40 000 Pfund im Jahr für den Herzog von Edinburgh vorgesehen sowie Ausgaben für Prinzessin Margaret, Prinz Charles und andere Mitglieder der königlichen Familie. Die Vorschläge des Schatzkanzlers haben sofort die Entrüstung der Labour-Fraktion hervorgerufen, welche die Zivilliste für die Königin um die Hälfte kürzen und andere Ausgaben ganz streichen möchte.

„Roter Dekan“ soll entlassen werden

London (UP). Neun konservative Abgeordnete des britischen Unterhauses haben eine Entschließung eingebracht, in der Königin Elisabeth II. ersucht wird, den „Roten Dekan“ von Canterbury, Dr. Hewlett Johnson, zu entlassen. Sie begründen ihr Gesuch damit, daß Dr. Johnson eine Tätigkeit entfalte, „die seinem geistlichen Amt zuwiderläuft und die Interessen der Untertanen ihrer Majestät verletzt“. Die Aktion der neun Abgeordneten erfolgte, nachdem der „Rote Dekan“ auf einer Pressekonferenz erklärt hatte, er habe unamerikanische Beweise dafür, daß die amerikanischen Streitkräfte in Korea sich bakteriologischer Kampfmittel bedient hätten. Der Dekan ist auf Lebenszeit ernannt worden.

Aus der Stadt Ettlingen

Augen auf im Verkehr

„Gib acht!“ und „Augen auf im Straßenverkehr!“ so wird es in diesen Wochen aus den frischen Kehlen unserer Jugend erklingen.

Die Jugendliga für Verkehrssicherheit, die heute bereits über das ganze Bundesgebiet einschließlich Westberlin mit über 40.000 Mitgliedern und ihren tausend Jugendliga-Gruppen verteilt ist, unterstützt mit allen ihren Kräften die Bemühungen des Bundesverkehrsministeriums, der Polizei, der Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit, der Bundesverkehrswacht u. a. „Gib acht!“, das offizielle Bundesorgan der Jugendliga für Verkehrssicherheit klärt nicht nur die Mitglieder der Jugendliga in ihrem Kampfe gegen die Verkehrsveränderung auf, sondern trägt einen wesentlichen Teil zur Verkehrserziehung durch die Lehrerschaft und jedes Jugendlichen überhaupt bei.

Presestimmen über den Russischen Chor an der Universität Freiburg i. Br.

Es ist ein großes Verdienst von Lektor Kresling, mit diesen Chorabenden aus einer wahren Fülle des Wissens und der Erfahrung heraus immer wieder auf die Werte der russischen Volkslieder hinzuweisen, die echte unverfälschte Volksmusik und Volkspoesie darstellen, erfüllt von tiefer Symbolik, bald von überschäumender Kraft und übermütigem Humor, bald von insiger Zartheit und Religiosität, zugleich Zeugnisse archaischer Musikformen, die Jahrhunderte überdauert haben.

Der Chor, aus etwa 40 Studentinnen und Studenten bestehend, sang mit starkem Einfühlungsvermögen und natürlicher Frische.

Die prachtvollen, erlebt vorgetragenen Chöre hinterließen einen starken Eindruck und wirkten direkt faszinierend.

Es ist wohl den wenigsten der begeisterten Zuhörer, welche die Aula unseres Kollegiengebäudes bis zum letzten Platz besetzt hielten, bewußt geworden, welche ungeheure Arbeit dieses Programm, das auswendig vorgelesen wurde, erfordert hat, denn die vollendete Natürlichkeit und Sicherheit des Vortrages ließen irgendwelche Schwierigkeiten ganztechnischer oder musikalischer Art gar nicht aufkommen.

Der russische Volksliederabend findet heute 20 Uhr in der Aula des Realgymnasiums statt.

Schwarzwaldfahrt des „Fidele Sonntagsbummlers“

Mit der Schwarzwaldfahrt nach Freudenstadt am kommenden Sonntag, 13. Juli, ist der „Fidele Sonntagsbummler“ bereits in die zweite Hälfte seines diesjährigen Ausflugesprogrammes eingetreten.

Abfahrt in Karlsruhe Hbf 7.15 Uhr. Rückkunft nach Karlsruhe Hbf 19.45 Uhr.

Vorsicht bei hitzeempfindlichen Waren

Die Bundespost hat zur Vorsicht beim Versand von hitzeempfindlichen Waren (Butter, Margarine, Schokolade, Fleisch, Blumen usw.) in der gegenwärtigen heißen Jahreszeit gewarnt.

Krankenhaus und Karussell

gehören im allgemeinen nicht zusammen. Eine Ausnahme wurde zum Sibylla-Tag gemacht, da kein anderer Platz für die Schaulustler zur Verfügung stand als vor der Theatenschule.

Schmückt die Häuser und Straßen

zum großen historischen Festzug des Sibyllatags am Sonntag, 13. Juli. Birkenreis wird von der Waldmeisterlei kostenlos angefahren.

Rheinwasserstand am 9.7.: Konstanz 398 (-2) Rheinfelden (-) Breisach 220 (-2) Straßburg 293 (+13) Maxau 441 (-2) Mannheim 290 (-0) Casb 189 (-3)

Städt. Schwimmbad

Wassertemperatur um 12 Uhr 29° Celsius

Trilogie des Satans

Pater Leppich appelliert an Presse und Rundfunk „Nur das Gute und Wertvolle unterstützen“

Das heikle Thema der Trilogie brachte der dritte Abend, als der Ruhrkaplan über den Sexualismus (unerlaubtes Geschlechtsleben) sprach. Etwa 30.000 Menschen lauschten seinen ernsten und eindringlichen Worten, aber auch den oft erschreckenden Zahlen, mit denen er seinen Leitsatz unterbaute: „Der Sexualismus führt zum totalen Ruin“, und zwar individuell, wirtschaftlich, politisch und schließlich religiös.

Er sei der letzte, so sagte er, der in dem von Gott gegebenen Geschlechtstrieb etwas Sündhaftes oder Schlechtes von vorneherein sehe. Allerdings muß der von Gott geschaffene Rhythmus eingehalten werden. Dieser Rhythmus sei aber allein die Ehe. Jeglicher Mißbrauch des Geschlechtstriebes, ganz gleich in welcher Form er sich vollziehe, führe zu dem „verdammten Sexualismus, an dem Europa zu krepieren droht!“

Diese schwüle Atmosphäre begünne schon bei dem Unwesen der Magazine und Illustrierten. Hier seien

die Totengräber unseres Volkes am Werk das schließlich in den Syphilitis-Hellanstalten, auf der Anklagebank (§ 218), im Zuchthaus oder im Tod auf den Schienen endet. Versuchen dann verantwortungsbewußte Männer dem Übel mit entsprechenden Gesetzen zu Leibe zu rücken, dann regen sich die Apostel des Liberalismus (Managertum) und drücken die unangenehme Mahner an die Wand. Der Redner verwies hier auf den ehemaligen bayerischen Kultusminister Hundhammer und rief aus: „Wollte Gott, wir hätten lauter Politiker, die eine so reine Weste haben wie er!“

Letzten Endes zahle ja das ganze Volk die Rechnung. Aus den Steuern des Volkes wird die Behandlung der Geschlechtskranken, der Unterhalt der Waisen und in vielen Fällen der Unterhalt der unehelichen Kinder usw. bestritten. Da es aber unsere Steuern sind, die dafür ausgegeben werden, haben wir auch das Recht und die Pflicht, hier mitzureden. — Schreibt an die Rundfunksender, an die Theaterdirektoren, Kinobesitzer; zieht die Konsequenz mit euren

Zeitungen und Zeitschriften, wenn sie nicht sauber sind; schreibt an eure Stadtväter“, rief der Pater den Anwesenden zu. „Der Staat, d. h. wir zahlen Millionen für Syphilitiker, während kinderreiche Mütter Spiedrüsen bekommen. Die Millionen, die in Deutschland laufend für Schmutz und Schand ausgeworfen werden, würden genügen, um die ganze Wohnsituation zu beheben!“

Aber auch die

Beziehung zu Gott ersterbe im Sexualismus

Der Mensch, der dem Sexualismus verfallen ist, hört auf zu beten. Gerade das Gebet aber ist der Anfang einer gesunden Beziehung zu Gott.

Mit erhobener Stimme wandte sich darauf der Pater an die Juristen und beschränkte es mit den Ehescheidungen ernster zu nehmen. Er beschwor die Ärzte, der Sünde und damit dem Ruin unserer Jugend und unseres Volkes nicht Vorschub zu leisten. Die Geistlichen ermahnte er, ihren Eheunterricht mit größter Gewissenhaftigkeit zu geben. Abschließend appellierte er an Presse und Rundfunk, stets das Gute und nützliche Wertvolle zu unterstützen.

Atemlose Stille herrschte sodann auf dem weiten Platz, als Pater Leppich sein Schlußgebet für alle Opfer des Sexualismus sprach, als er darum betete, daß Gott den deutschen Männern und Frauen, vor allem aber der Jugend die Kraft gebe, sich zu einem vor Gott und den Menschen sauberen Lebenswandel durchzurufen, wovon die Zukunft unseres Volkes abhängt. Katholiken und Protestanten sprachen in diesem Sinne gemeinsam das Vaterunser; und nach einem Lied zur Gottesmutter, dem leuchtenden Vorbild der Reinheit, begaben sich die Tausende auf den Heimweg.

Und wenn du nun, verehrter Leser, danach fragst, was das Ergebnis dieser Predigten war und ist, dann gibt es darauf nur eine Antwort: Das liegt an dir, an mir, an uns allen, die wir uns Christen nennen! — ge-

Maschinenfabrik Zurstraßen auf Fahrt

„Hinaus in die Ferne...“ So konnte man am Samstag, 5. Juli, in der Frühe vernehmen, als drei Omnibusse und ein Kleinbus unsere alte Albgauhauptstadt durchfahren und in Richtung Schwarzwald verschwanden. Die Belegschaft der Maschinenfabrik Zurstraßen machte vereint mit ihren Angehörigen in diesen Fahrzeugen ihren Betriebsausflug, der einem allgemeinen Wünsche entsprechend dieses Jahr an den Bodensee führte. Unter dem glühenden Schein der Sonne fuhr man über Offenburg durch das Kinsigtal nach Triberg, wo die größten Wasserfälle Deutschlands besichtigt wurden. Weiter ging die Fahrt durch den schönen Schwarzwald über Furtwangen nach Donaueschingen. Dort wurde an der Donauquelle kurze Rast gemacht. Darauf fuhr man weiter durch den Hegau über Singen am Hohentwiel an den herrlichen Bodensee. Während die Fahrzeuge mit den Fährschiffen übersetzt wurden, besichtigte die Belegschaft die prächtigen Anlagen der Insel Mainau. Gegen Abend überquerte man mit einem Dampfer den See, um in Mühlfhofen bei Überlingen das Nachtquartier aufzusuchen. Bevor man sich aber der Ruhe hingab, nutzte man die Gelegenheit und fuhr nach Überlingen, um daselbst das große Feuerwerk des Überlinger Seenachtsfestes anzuschauen.

Am Sonntag ging die Fahrt über Birmen, Engen, Donaueschingen, zurück in den Schwarzwald, um am Titisee noch einmal die Schönheiten der Landschaft genießen zu können. Danach fuhr man talwärts durch das schöne Hochtal mit der Ravennaschlucht und dem Hirschsprung nach Freiburg. Tief beeindruckt von all dem Gesehenen und Erlebten kehrte man am späten Abend wieder zurück.

Der Betriebsleitung wie auch dem Betriebsrat sei an dieser Stelle noch einmal gedankt, da durch sie dieser schöne Ausflug ermöglicht wurde. — Se.

Für die Omnibusfahrt in die Schweiz

Die vom 22. bis 24. 7. vom Omnibusunternehmer Wäldin veranstaltet wird, sind noch einige Plätze frei. Die Fahrt bringt die Teilnehmer u. a. nach Zürich, Einsiedeln, Fluelen, Luzern und Basel. Anmeldungen werden von K. F. Wäldin, Scheffelstraße 27 (Tel. 37 857) entgegengenommen.

Für die Omnibusfahrt zur großen Enzbeleuchtung in Wildbad sind Karten auch in der EZ erhältlich.

Aus dem Gerichtssaal

Er wollte nicht hören

Unter Vorsitz von Justizoberinspektor Ding verhandelte das Staatliche Friedensgericht beim Amtsgericht Ettlingen über einen Verkehrsunfall, der sich auf der Pforzheimer Straße zwischen Busenbach und der Spinnerei ereignete. Ein in Richtung Ettlingen fahrender Lieferwagen gab einem Lkw. nicht die Straße frei, der überholen wollte. Schließlich konnte der Fahrer des Lkw. doch zum Überholen ansetzen. Als er einen Motorradfahrer entgegenkommen sah, bog er kurz vor dem Lieferwagen scharf nach links und streifte ihn dabei. Vor dem Friedensgericht gab der Fahrer des Lieferwagens an, er habe keine Hubsignale des Überholens gehört. Erst das Klopfen eines auf der Pforzheimer Straße fahrenden Lieferwagens habe ihn auf das andere Fahrzeug aufmerksam gemacht. Seine Schwerhörigkeit kostete dem Fahrer 10 DM.

Die langen Finger streckten sich schon

In schlechten Verhältnissen lebte die 21-jährige Else, die sich in der letzten Sitzung des Ettlinger Amtsgerichts wegen versuchten Diebstahls verantworten mußte. Die Angeklagte war kein unbeschriebenes Blatt mehr, denn sie kann auf ein dreimaliges Gastspiel zurückblicken. Der vierte Besuch dieser Anstalt steht ihr nun bevor, denn ihre letzte Tat brachte ihr eine Gefängnisstrafe von vier Wochen, während der Staatsanwalt 10 Monate gefordert hatte. Man muß der Angeklagten zugut halten, daß sie ihre langen Finger wohl schon ausgereckt hatte, um in die Kasse einer Gastwirtschaft hineinzulangen. Da klingelte es aber, als sie die Schublade aufzog und erschrocken ließ sie von ihrem Vorhaben ab. Vielleicht hat die Angeklagte Glück, daß es wieder klingelt, wenn es ihr in den Händen krabbeln. Sonst wird sie wohl noch öfters das Quartier hinter den schwedischen Gardinen aufsuchen müssen.

Neger- und Kaminfegergesichter auf vergrößerten Fotos

Ein neues Geschäftswesen entwickelte ein Kaufmann aus Karlsruhe, der bereits neun-

mal vorbestraft war wegen mehrerer Diebstähle, wegen eines Betrugs, einer Unterschlagung, eines Hausfriedensbruchs, Körperverletzungen und seiner Vorliebe für Alkohol. Den Höhepunkt seines Strafregisters bringen ihm vielleicht noch seine Betrügereien der letzten Monate ein, wegen derer ihn das Amtsgericht in Ettlingen zu vier Wochen verknackte.

Wie so viele seiner Leidensgenossen, so machte sich auch der Karlsruher Kaufmann auf den Weg. Er klopfte an die Türen und wurde wieder fortgeschickt. Aber schließlich hatte er sein besonderes Rezept. Er besuchte die Neuwerrmühlen der gesamten Umgebung und präsentierte seine Vergrößerungsarbeiten an. Solch ein Hochzeitsbild soll auch ein schönes Andenken sein, wenn es vergrößert ist und schließlich in der früheren guten Stube über dem Büfett hängt. Für Kinder und Kinderkinder soll es noch eine Erinnerung sein. Auch den Nachfahren der beiden Ettlinger Ehepaare wird es einstmals so gehen, wenn sie die Bilder betrachten, die von ihren Vorfahren bei dem Karlsruher Kaufmann bestellt wurden. Allerdings wird man sich dabei weniger an die Übeltäter erinnern. Man wird eher glauben, daß es sich um die Fotos farbiger Besatzungssoldaten handelt, die anno 1952 in Deutschland stationiert waren.

Genau wie das Gericht über die vorgezeigten schwarzen Bilder etwas erstaunt schien, so ging es schließlich auch den Ehepaaren, die bereits bei Auftragserteilung fünf Mark für die angebotene erstklassige Vergrößerung eines Hochzeitsfotos mit Rahmen und Glas anbezahlt. Der Rest von vier Mark sollte bei Lieferung bezahlt werden. Die beiden Ehepaare erhielten ihre Kunstwerke ohne Rahmen und ohne Glas, wie wir sie schon anfangs beschrieben haben. Der eine Ehemann erklärte seiner Frau, das Bild sähe aus, als ob das junge Ehepaar in Ruß gefallen sei und sie sollte die Kaminfegergesichter an einen bestimmten Ort hängen. Als Rahmen und Glas nach vielen Mahnungen nicht kamen, erstattete man schließlich Anzeige, mit dem Erfolg, daß die Rahmen kamen, die mehr einem bronzierten unbehobelten Brett gleichen

als einem Instrument, in dem Bilder ausgestellt werden sollen.

Das war das Erlebnis von zwei Ettlinger Ehepaaren, die sich nicht über den Löffel halbierten ließen. In wieviel Fällen es aber diesem Kaufmann gelungen sein mag, seine Kunden zu betrogen, das bewies die Aussage seiner geschiedenen Frau, die erklärte, der Angeklagte habe ganze Berge von Mahnungen zu Hause, die er gar nicht beachte.

Vereine berichten

TuS Ettlingen — AM Handball

Am Donnerstag, den 10. 7. findet erstmalig das offizielle Training wieder statt. Beginn 19 Uhr. Freitag Abend 20 Uhr Spielerversammlung. In Anbetracht der wichtigen Besprechungspunkte wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Spieler gebeten.

Kolpingfamilie

An dem großen Jugendtreffen des Dekanats Ettlingen am 13. 7. in Malch beteiligt sich auch die Gruppe Kolping. Nach der Gemeinschaftsmesse am Morgen treten die einzelnen Arbeitskreise zusammen. Nach den sportlichen Veranstaltungen des Nachmittags wie Fußballspiel und Staffellauf, findet sich die Jugend zu einer Kundgebung zusammen, in der unter anderem Prof. Burghardt (Pforzheim) sprechen wird.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“. Samstag, 12. Juli, 20 Uhr, Abfahrt mit Omnibus nach Mörch von Schlossplatz. Da wir Patenverein sind, wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Fahrkarten zum Preis von 1.— DM bei Kassier K. Dietsche.

Aus den Albgau-Gemeinden

Bufenbach

Erweiterung des FC-Sportplatzes

Busenbach. Seit der Gründung des Fußballclubs im Jahre 1920 ging der Kampf um die Beschaffung und Vergrößerung eines nach modernen Gesichtspunkten angelegten Sportgeländes. Waren manche schon in der Gründungszeit und bis heute aus allen möglichen Gründen gegen eine Vergrößerung des Sportfeldes und gegen den Fußballsport überhaupt eingestellt, so wurde den jeweiligen Bemühungen der Verwaltungen des Vereins um einen Sportplatz mit den verwerflichsten Mitteln entgegengetreten. Lange Jahre mußten die Fußballspiele auswärts ausgetragen werden, weil kein Spielfeld zu erlangen war und die Gemeindeverwaltung kein Verständnis für einen solchen Sport aufbrachte. Unter schweren persönlichen Opfern, die den Bestand des jungen Vereins öfters in Gefahr brachten, gelang es 1926 durch Tausch und Kauf von Wiesengrundstücken einen kleinen Sportplatz zu errichten. Heute mühen diese Maße des ersten Sportplatzes wie ein Kindergarten-Spielfeld an; 60 auf 40 Meter war das Größenverhältnis dieses Spielfeldes. Später wurden es wieder durch Kauf 90 auf 60 Meter. Der zweite Weltkrieg brachte die Erweiterungsbestrebungen zum Stillstand. Die nach dem Krieg unternommenen Versuche durch Kauf und Tausch weiteres Gelände zur Vorbereitung zu erhalten, wurden immer wieder hintertrieben. Doch einmal setzt sich auch die Wahrheit durch. Das notwendige Gelände konnte nunmehr erworben werden. Versuche, die notwendigen Erdbewegungen (etwa 1700 Kubikmeter) durch freiwillige Mitarbeiter der Mitglieder durchzuführen, konnten nicht verwirklicht werden. Durch Vermittlung unseres Mitbürgers Erich Schulz, der an den jetzt durchgeführten Arbeiten tatkräftig mithalf und auch als Dolmetscher fungierte, war es möglich, den Jugendoffizier für G.Y.A. Capt. Donos für dieses Projekt zu interessieren. Auch Major John R. Morell v. Corps of Engineers United States Army ließ sich solche Projekte angelegen sein. Seit Montag, 30. Juni arbeiten amerikanische Soldaten vom 317. th. Engineer Ponton Bridge Company mit ihren Spezialmaschinen an der Erweiterung des Sportplatzes. Der Chef dieser technischen USA-Einheit, Capt. E. S. Johnson sowie Lt. L. C. L. Salovski und 2st Lt. R. A. Emerson, nahmen zuvor die Sache in Augenschein. Unter Aufsicht von Sgt. I. N. Gent, der seinen Männern nicht Vorgesetzter sondern Mitarbeiter und Kamerad ist, sind die Soldaten Cpl. C. D. Schmidgall, Pfc. E. D. Wilburn, Cpl. G. V. Ellis, Pfc. T. C. Peterson, Pvt. L. D. Cooper und Pvt. H. B. Harres bei sengender Hitze mit 1 Greifbagger, 2 Großkipper, 1 Planiermaschine (Bulldozer) und 1 Begräbnungsmaschine am Werk, um den Platz auf internationale Größe 110 auf 75 m zu erweitern. Eine Aschenbahn rund um das Spielfeld schließt die Platzanlage ab. Nach Fertigstellung dieser Arbeiten dürfte der Fußball-Club wohl im Besitze des größten und schönsten Sportgeländes im Albtal und darüber hinaus sein. So ändern sich die Zeiten. Aus dem Feind von 1945 wurde der tatkräftige Freund 1952, der mithelfen will, unsere Jugend zu leistungstüchtigen Menschen zu formen, der amerikanische Soldat, dem unser herzlichster Dank hierfür gebührt.

Am Sonntag hielt auf dem Gelände des TV. der Musikverein „Edelweiß“ sein Sommerfest ab. Zum Hauptgottedienst trat der Verein mit der Kapelle geschlossen an. Nach dessen Beendigung setzte der Festbetrieb mit dem Frühschoppenkonzert ein, wobei sich der amerikanische Captain als begeisterter Musikfreund zeigte und bei dem Marsch „Unter dem Sternenbanner“ den B-Ball mit voller Länge mitblies. Als Gastverein war der Nachbarverein Reichenbach mit der Kapelle erschienen. Infolge der unerträglichen Hitze setzte der Festtrummel erst in den Abendstunden ein. Gesangsverein und Handharmonikaspielergesellschaft halfen mit, das Fest reichhaltig und abwechslungsreich zu gestalten. — e.

Festtag der ganzen Gemeinde

Burbach feierte 50jähriges Bestehen seines Gesangsvereins

Burbach. Da solche Jubiläen naturgemäß selten sind, so hob sich auch das am Sonntag begangene klar aus der Reihe der üblichen Gartenfeste heraus. Es war von langer Hand vorbereitet und gut durchorganisiert. Die Fachwerkhäuser in den Dorfstraßen trugen Festtagsschmuck. Schon am Samstagmittag beendete die Einwohnerschaft früher als gewöhnlich ihre Arbeit, um sich zur Festwiese zu begeben, wo in eifriger Arbeit das letzte getan wurde: Man setzte überall Birken, damit sie bei der Hitze etwas Kühlung spendeten und in ihrem Schatten die Stimmung besser gedehle.

Ein offizielles Festbankett war nicht angesetzt worden; trotzdem aber war der Platz bald von Besuchern gefüllt. Zu den Sängern des Jubiläumsvereins „Eintracht“ gesellten sich bald die Sänger des Gesangsvereins Schielberg sowie der gemischte Chor des Pfaffenroter Gesangsvereins als Gäste. Diese hatten am Folgetag anderweitige Verpflichtungen und waren deshalb an diesem Abend schon erschienen. Unter der Leitung ihres gemeinsamen Dirigenten, des Hauptlehrers Pauser, trugen sie alte und moderne Sätze vor, wobei die zielbewusste Schulungsarbeit in den Proben unsicher zu erkennen war.

Am folgenden Morgen donnerten schon in aller Frühe Böllerschüsse über die stillen Berge und Täler, um das Fest zu künden. Vor der Friedenseinde sammelten sich die Mitglieder der „Eintracht“ und begaben sich unter den Klängen der Blaskapelle der „Harmonie“ zum Festgottesdienst. In seiner Predigt zeigte Pfarrer Hall die Grundsätze auf, wie sie für jedes echte christliche Gemeinschaftsleben von hoher Bedeutung, ob es sich um Familie, Gemeinde, Staat oder auch um einen Verein handelt. Unmittelbar am Schluß des Gottesdienstes begaben sich die Sänger mit ihrer Fahne zum Chor der Kirche und trugen dort das Sanktus aus Schuberts deutscher Messe vor. Danach versammelten sich die Vereine und die übrigen Kirchgänger vor dem Ehrenmal am Kirchenplatz, um gemeinsam mit Gesang, Musik und Gebet der toten Vereinsmitglieder und aller Gefallenen des Dorfes zu gedenken. Nach einer kurzen Gedankensprache legte Bürgermeister Axtmann unter den Klängen des Kameradenliedes einen Kranz nieder.

Nach Abschluß der Totenehrung zogen die Festdamen, die Sänger und Mitglieder zur Festwiese, angeführt von der Musikkapelle, die an diesem Tag durch Anton Axtmann, den Stellvertreter von Musikdirektor

Martini, dirigiert wurde. Auf der Tribüne des Festplatzes nahen nun der Vereinsvorstand, Bürgermeister Axtmann, die Ehrung von verdienten Sängern und Mitgliedern vor. Gedacht wurden 30-, 40-, 30- und 25jährige Mitgliedern. Zwei Mitbegründer des Vereins, Kaver Daus und Wilhelm Sahrbacher, sind noch als aktive Sänger tätig und erhielten in Anerkennung dieser ihrer Treue und Anhänglichkeit je einen Sängerbecher. Danach aber begab man sich zum längst verdienten Fröhlichschoppen.

Der offizielle Festakt am Nachmittag wurde eröffnet durch den feierlichen Einzug der einheimischen und auswärtigen Sänger und ihrer Fahnen, der Festdamen und der Musikkapelle auf dem Festplatz. Den Festprolog sprach Theresia Koch, die erste Festdame. Nach dem Deutschen Sängergruß durch den Chor trug Rosemarie Daus, die zweite Festdame, ebenfalls ein Gedicht vor und befestigte dann an der Vereinsfahne eine prächtige, handgestickte Fahnen Schleife, ein Werk der Festdamen. Nach dem dreifachen „Hoch!“ auf den Verein trat Xaver Daus, einer der Gründer, vor, um nach einigen aufmunternden Worten an die Jugend im Namen der alten Mitglieder eine weitere Schleife am Fahnenmast anzubringen. Schließlich überbrachte Karl Eisele, der stellvertretende Bürgermeister, die Grüße und Glückwünsche der Gemeindeverwaltung und des Dorfes. Als Festgabe überreichte er einen silbernen Lorbeerkranz mit einer goldenen 99, der an der Fahnen Spitze befestigt wurde.

Danach begann Bürgermeister Axtmann seine Festrede. Als er die Gastvereine Bernbach und Völkersbach begrüßt hatte, gab er im ersten Teil der Rede einen Überblick über das Entstehen, Wachsen und Ringen des Vereins im Laufe der hinter ihm liegenden 50 Jahre. Er dankte allen, die guten Willens am Vereinsleben mitgearbeitet haben und sich um die Pflege des Liedes in unserer Heimat Verdienste erworben. Im zweiten Abschnitt seiner Rede beschäftigte sich der Bürgermeister mit der Entwicklung des Gesanges im allgemeinen. Er hob hervor, daß die menschliche Stimme das erste und ursprüngliche Musikinstrument war, ein wunderbares Geschenk des Schöpfers; Das Singen sei einstens, so führte er weiter aus, eine in deutschen Gauen so hochgeschätzte Kunst gewesen, daß kein Geringerer als Karl der Große sich neben seinen Regierungsgeschäften um das Singen seiner Untertanen sich kümmerte und sogar durch Verordnungen und Erlasse der gesanglichen Wetterentwicklung eine bestimmte Rich-

tung zu weisen versuchte. In der Folgezeit seien die Klöster mit ihren Singschulen echte Pflege- und Heimstätten des Gesanges geworden. Er erinnerte weiter an die mächtige Bewegung des deutschen Minnesangs, wie er alle deutschen Gauen erfaßte und die Menschen des Mittelalters mit edelsten Werten beglückt habe. Nach dem Rückblick auf die Entwicklung des Gesangs beschäftigte sich der Redner noch mit dem menschlichen Wert des Singens und schloß mit einem Zitat von César Flaischle seine vielbeachtete Festrede: „Hab ein Lied auf den Lippen, dann komme, was mag! Das hilft dir verwinden den einsamsten Tag.“ Damit fand der offizielle Festakt sein Ende, den der Chor mit würdigen Sätzen umrahmt hatte.

Der weitere Nachmittag gehörte der frohen Geselligkeit und der bunten Unterhaltung. Die Musikkapelle schöpfe aus ihrem reichen Repertoire, und die auswärtigen Sänger weiterte in abwechselnder Folge mit ihren Burbacher Kollegen. Lange saß man zusammen und als man sich endlich trennte, da konnte jeder mit Zufriedenheit feststellen, daß der „Eintracht“ ihr 50jähriges Stiftungsfest wohl gelungen war. Dafür aber gebührt von hier aus nochmals allen Beteiligten und allen Gästen besonderer Dank.

Aus Etenrot

Der Wochenbericht aus Etenrot

Etenrot. Sengende Sonne, schöner Gesang, harmonische Musik und — köhles Bier, das war so ungefähr das diesjährige Gartenfest des Gesangsvereins, das mit viel Frohsinn das vergangene Wochenende ausfüllte. Die Etenroter Bevölkerung nahm regen Anteil an dem frohen Treiben. Auch die Sangesbrüder und ihr zahlreicher Anhang aus dem nahen Reichenbach waren erschienen und haben einige Proben ihres Klönens. Man sah lauter frohe Gesichter und die Stunden verrienen viel zu schnell. Am Montagabend traf man sich noch einmal und feierte den würdigen Abschluß. Das Fest war schön und verlief sehr harmonisch.

Der sportliche Betrieb wurde ganz eingestellt... bis auf den Wassersport. Jung und alt, Schwimmer und die, die es noch nicht oder nicht mehr können, alles flüchtet hinunter in die kühle Alb. Wer ein Motorrad besitzt, fährt zum Rhein hinunter oder sonstwohin, wo Wasser und freies Gelände sich begegnen. Einige sogar eilen nach Etilingen und Langensteinbach in das Schwimmbad. Sie kehrten aber enttäuscht zurück. Einmal war das Wasser zu warm. Zum andern betanden sich zu viele Menschen auf dem engen Raum. Ja selbst Baden ist eine Kunst, die

nicht jedem gegeben ist! Am schönsten ist es noch hinten im Tal in einem kühlen Gebirgswasser oder oben auf dem Berg im kleinen See.

Etenrot. Vor einigen Monaten trafen sich aktive Schulmänner aus der engeren Heimat und gründeten eine Monatschrift: „Probe Jugend im Albgau“ genannt. Das schlichte und lehrreiche Heftchen erschien bisher dreimal und verbindet in lockerer Weise Elternhaus, Schule und Heimat. Es kommen sowohl die Eltern und Berufserzieher als auch die Kinder zur Sprache. Die Erwachsenen erzählen und berichten von der schönen Heimat, während die Kinder kleine, lebendige Eindrücke erzählen, die dann mit Preisen ausgezeichnet werden. Im Juli-Heft gewann der Etenroter Schüler Klaus Wunderlich aus dem 8. Schuljahr den ersten Preis mit seiner humorvollen Erzählung von dem jungen Angler an der Alb, die wir hier wiedergeben:

„Viele Amerikaner und Franzosen, die im Kreis Karlsruhe wohnen, treiben Angelsport. Fast jeden Sonntag fahren sie mit ihren Familien in schweren Luxuswagen an die Alb. Nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Kinder angeln mit. Bei den Kindern geht es oft sehr lustig her, denn schon kleine Knirps von etwa 5 Jahren fucheln mit ihren 25 cm langen Angelruten in der Luft herum, und wenn erst ein kleiner Kerl ein Fischchen fängt, stimmt er ein Freudenkreischel an und hüpf wie eine Grille im Gras herum. Eines Tages war wieder ein amerikanischer Junge von 6 Jahren beim Fischen dabei. Als er 15 Minuten geangelt hatte und kein Fisch anbiß, verlor er die Geduld. Er schlich zum Forellenbehälter, stahl sich eine noch zappelnde Forelle, steckte sie an den Haken und zog sie unter lautem Geschrei aus dem Wasser. Sein Vater bemerkte den Schwindel und der Junge bekam eine Tracht Prügel.“



Donnerstag und Freitag heiter bis wolkig und niederschlagsfrei. Temperaturen allgemein über 25 Grad, zum Teil bis über 30 Grad anstehend. Abflauen der Nordwestwinde. Barometerstand: Schön. Thermometerstand heute früh 8 Uhr: +19°

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Alb-
gau. Verantwortlicher Herausgeber:
A. Graf. — Druck und Anzeigen-
annahme: A. Graf, Etilingen, Schöll-
bronner Straße 5, Tel. 37 487

Am 10. Juli 1952 ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Elisabeth Dietz

geb. Glasstetter

Im Alter von 71 Jahren nach langer schwerer Krankheit entschlafen. Die trauernden Hinterbliebenen

Fam. Arthur Dietz
Fam. Fritz Berckner
Alfred Dietz

Etilingen, den 10. 7. 1952

Beerdigung am Samstag, den 12. Juli, 14 Uhr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Margarete Reichling

im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Josef Reichling

Etilingen, den 9. Juli 1952

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Wir stellen 2 Junge, gewandte und intelligente Leute als

Tankwart

ein. Vorzustellen am 11. Juli, 18 Uhr unter Vorlage einer handgeschrieb. Bewerbung

Autohaus Zscherwitz G. m. b. H.
ETTLINGEN

Mit der

„BEETHOVEN“

nach Straßburg

Ab Mitte Juli fahrlanmäßig jeden Sonntag nach Straßburg. Abfahrt ab Abseggstraße Nordbocken 7 Uhr, Rückkehr etwa 21 Uhr. Aufenthalt in Straßburg ca. 5 Stunden.

Mit Beginn der Ferien auch Dienstag und Samstag Feriensonderfahrten. Bei Bedarf geschlossene Gesellschafts- oder Bootfahrten zu Sonderpreisen.

Für Sammelpool gelten Kennkarte. Anmeldung wegen Ein- und Ausreisepapieren etwa 5 Wochen vor der Reise critical.

Außerdem Freitag (11. 7.) wie üblich Kaffeeabend von 15.15 bis 18.15 Uhr. Preis DM 1.—. Kinder zahlen die Hälfte.

ABENDFAHRT von 19.15 bis gegen 22 Uhr. Preis DM 2.50, Kinder die Hälfte.

Sonntag (12. 7.): Radfahrt von 15.15 bis gegen 19 Uhr. Preis DM 3.—. Kinder die Hälfte.

Ankunft, Anmeldung und Kartenvorverkauf bei dem Reichsbund, dem Verkehrsverein sowie der Reedereiagentur Nördl. Uferstraße 1, Telefon 7879 und 7479 Karlsruhe.

Probier doch mal, wie gut SANELLA schmeckt

„Ja, es stimmt, auch ich muß sagen: wenn man Sanella einmal probiert hat — dann weiß man erst, wie gut sie ist. Sie schmeckt so frisch, so fein und rein!“ Na, und die Kinder freuen sich so über die spannenden und lehrreichen Sanella-Bilder, die von Afrika erzählen.“

Die frische

SANELLA

feiner im Geschmack!

Im Bundesgebiet wurden 2203 Hausfrauen befragt, wie sie sich eine arbeitsfreie Margarine wünschen. Und genau so, nach den Wünschen der Verbraucher, bekommen Sie heute Sanella!

Kleinanzeigen können Sie telefonisch aufgeben **Ruf 37 487**

Geschäftseröffnung

Meiner verehrten Kundschaft und der Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß ich mein Geschäft nach Etilingen, Badenertorstraße 2 verlegt habe. Es wird weiterhin mein Bestreben sein, meine Kundschaft zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Franz Deck, Heizungsbauermeister
Etilingen, Badenertorstraße 2

Fachgeschäft für Heizung - Lüftung - Wärmewirtschaft

ZU VERKAUFEN

Zimmerbüfett schwarz, eichen, Ausziehtisch, 4 Lederstühle, Sofa, Waschtisch mit Spiegel zu verkaufen.

Etilingen, Auguststr. 2 part.

1 Korbessell (Krankensstuhl) 15 DM, 1 Leiterwagen 10 DM zu verkaufen. Sternengasse 17

ZU KAUFEN GESUCHT

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht, Adresse b. abgeh. unt. 2406 in der EZ

VERSCHIEDENES

Grüner Wellensittich entflohen. Abzugeben gegen Belohnung bei L. Reuter, Marktstraße 7

1 a Gekochter

SCHINKEN

frisch eingetroffen 100 g 58 Pf.

CICHON - ETTLINGEN

Hohen Blutdruck

Alterserscheinungen verhüten

SÜKA KNOBLAUCH-KAPSELN

hochkonzentriert, geruchlos, nur DM 2,25 u. 1,25

Immer frisch erhältlich bei

Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Etilingen

Für das Gastwirtsgewerbe

empfehlen wir

Bondblocks (500 Nummern) DIN A 5 . . . 1.00 DM
Übernachtungsblocks (100 Blatt) . . . 1.50 DM
Gaststätten-Abrechnungsblocks . . . 1.25 DM
Gästerechnungen in Blocks (100 Blatt) 1.00 DM

Buchdruckerei A. Graf, Etilingen, Schöllbronner Str. 5

HALT Herz in Gefahr?

Von Herzmuskelschwäche, Kreislaufstörungen, Arterienverhärtung zu hohem Blutdruck, Schlaflosigkeit usw. schützen Sie sich rechtzeitig durch:

HERZGEIST-Goldtropfen

(Ablaufverküpfelung)

Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

AUS UNSERER HEIMAT

ENTSAGUNG

Von Alfred Leucht

Laß ab, laß ab! Du zwingst die Götter nicht,
und nicht zwingst du der Sonne Tagesglut.
Tauch deine Hände in die kühle Flut,
bedachte vor den Strahlen dein Gesicht.

Du mußt die Wege tief im Dunkel gehn,
Von ferne nur erkennst du Welt und Raum.
Wir schreiten still an umeres Lebens Saum,
und fühlen leis das Glück vorüberwehn.

Das Sein ist Opfer, Wunsch und Tat und Pflicht,
umspannen, säumen unsren Weg zum Grab.
Wir lauschen still ganz tief in uns hinab,
Aus Tod und Nacht wächst ewig neu das Licht.

Gefahr im Verzug: Frankreich raubt uns den Rhein

Die Folgen des Elsaß-Kanals — Das Flußufer verodet und versieppt

Wenn nicht bald Hilfe kommt, wird nach Ansicht von Experten der Oberrhein zwischen Straßburg und Basel eines Tages nur noch ein armseliges Rinnsal in einer trostlosen Landschaft sein. Das riesige französische Kanalprojekt des „Grand Canal d'Alsace“ wird dann auf einer Strecke von 110 Kilometern dem Rhein das Wasser und die Schifffahrt entziehen und in acht Staukraftwerken über fünf Milliarden Kilowatt elektrischen Strom erzeugen. Frankreich wird damit der größte Stromproduzent Europas werden.

Die Franzosen haben den 1928 begonnenen Kanalbau nach längerer Unterbrechung nach dem Kriege mit amerikanischer Finanzhilfe und einem gewaltigen Aufgebot von amerikanischen Bagern, Baumaschinen, Lastwagen und Kippkarren wieder aufgenommen. Der erste Kanalabschnitt, der südlich von Basel beginnt und bis zum Kraftwerk Kembs führt, war schon seit 1932 in Betrieb. Die außerordentlich hohen Baukosten — 500 Millionen Franc statt der vorgeschenen 300 Millionen — zwangen die Franzosen jedoch, den Weiterbau einzustellen. Seit 1948 wird wieder an dem Projekt gearbeitet. Aus Gegenwertmitteln des Marshallplanes sollen bis jetzt 14 Milliarden Franc dafür freigegeben worden sein.

Der zweite, kürzlich fertiggestellte Bauabschnitt bis zum Kraftwerk Ottmarsheim hat nach deutschen Schätzungen etwa 20 bis 25 Milliarden Franc gekostet. Für dieses 15 km lange Stück mußten nach französischen Angaben 18 Millionen Kubikmeter Erde bewegt werden, 650 000 Kubikmeter Beton und 10 000 Tonnen Stahl wurden verbaut. Der Kanal hat eine Sohlenbreite von 80 und eine Spiegelbreite von 130 Meter und ist für den Durchfluß von 1000 Kubikmeter Wasser in der Sekunde berechnet. Während jetzt das zweite Teilstück mit Wasser gefüllt wird, beginnen schon die Arbeiten am dritten Abschnitt.

Eine Vorstellung der Folgen dieses Kanalbaus für die Rheinebene vermittelt heute schon jener Teil des Oberrheins, dem das Wasser nach der Fertigstellung der ersten beiden Teilstücke des „Grand Canal“ entzogen wurde. Steine, Sandbänke und Büchsen ragen aus dem schwach dahinfließenden Wasser im Rheinbett, Salmenwasen der Fischer hängen scheinbar sinnlos weit über dem Wasserspiegel am Ufer. An einigen Stellen beginnt der Rhein bereits zu versickern. Stinkende Tümpel und verschlammte Uferstreifen sind die letzten Zeugen des stolzen Stroms. An vielen Stellen verlockt das austrocknende Flußbett zu einem kleinen Spaziergang an das französische Ufer. Die letz-

Irgend ein besonders gewissenhafter Beamter hat während des Krieges die Urkunden der an der Nibelungenstraße gelegenen alten Main-Stadt Miltenberg so bomben- und diebesicher in einen Würzburger Keller verlagert, daß man sie bis auf den heutigen Tag noch nicht wiederfinden konnte. An diesen bis weit in das 12. Jahrhundert zurückreichenden, vergilbten Blättern aber ist der Riesen-Wirt Oskar Hübzig, besonders interessiert. Aus ihnen will er spielend die Richtigkeit der Inschrift an dem verschöckelten Fachwerk-

Ein feucht-fröhlicher Gasthauskrieg

Wer ist der älteste im ganzen Land? — Die Geschichte vom Bären, dem Riesen und der Krone

giebel seines Hauses beweisen können: „Hotel Riesen — Ältestes Gasthaus Deutschlands“.

Diesen in der Fremdenverkehrswerbung recht zugkräftigen Rang wollen ihm nämlich neuerdings zwei andere Gaststätten streitig machen, der „Bären“ in Freiburg und die „Krone“ in Konstanz. Wenn auch der Wirt in Miltenberg schmunzelnd feststellt, daß der „Riesen“ auf den Freiburger „Bären“ wie ein rotes Tuch wirke, so ist das Ganze doch ein recht feuchtfröhlicher Krieg, bei dem nur Batterien verstaubter Weinflaschen und riesige Schlachtplatten aufgeföhren werden. Bacchus gäbe, daß es so bleibe und kein häßlicher Konkurrenzank ausbreche.

„Zum roten Bären“

Angelöst wurde die Fehde unter dem Knallen von Sektkorken durch die kürzlich erfolgte Freigabe des von den Franzosen seit Kriegsende beschlagnahmten Hotels „Zum roten Bären“. Die Wiedereröffnung wurde wirkungsvoll unter dem Stichwort „Deutschlands ältestes Gasthaus, bereits 1387 in der Chronik der Stadt Freiburg als „Zum roten Bären“ erwähnt“ angekündigt. Dazu konnte der Bären-Wirt noch ins Feld führen, sein Haus riebe heute noch so, wie es vor 565 Jahren erstmalig umgebaut wurde. Wenn auch der „Bären“ in seiner weinseligen Geschichte nicht mit historischen Persönlichkeiten aufwarten könne, so sei es doch für die Freiburger Bürger mit einem gewissen feierlichen Gefühl verbunden, sich an einem Tisch niederzulassen, an dem schon ihre Urururen Wein schlürften und an der Hammelkeule knabberten.

Vom „Kiel“ zur „Krone“

Der Kronenwirt am Bodensee wird sich erst einen doppelten Kirsch genehmigt haben, als er diese Kunde aus der bisherigen südbadischen Landeshauptstadt vernahm. Flugs blätterte er in seinen Urkunden und stellte hocherfreut fest, daß seine „Krone“ noch einige Jährchen älter sei als der betagte Freiburger „Bären“. Just in diesem Sommer könne man das sechshundertjährige Bestehen feiern. Streng genommen, kratzte sich der Kronenwirt am Kopf und ließ noch einmal die Kirschflasche glücken, ist es ja das Wirtshaus „Zum Kiel“, das dieses seltsame Jubiläum feiern kann. Das in den mit zierlichen Buchstaben bedeckten Akten erwähnte „Wurzhaus zur Khron“ mußte 1592 bei einem Straßendurchbruch niedergelegt werden. Sein Name aber ging auf den benachbarten „Kiel“ über.

Sie hat in den Jahrhunderten so mancherlei erlebt, die gute, alte „Krone“. In ihren sicherlich stets auf Hochglanz geputzten Fenster-

scheiben spiegeln sich die festlichen Einzüge von Kaisern und Königen wieder und der würdevolle Aufzug geistlicher Herren aus aller Welt zum großen Konzil von Konstanz. Daß sich vor dem Spionerturm ein österreichischer Spion in dem Gasthof eingeschlichen hatte, war für die damalige Zeit eine große Sensation, die der „Krone“ in den Augen der biederen Konstanzer Bürger, die hier ihren Dämmerstoppchen zu trinken pflegten, einen geradezu abenteuerlichen Glanz verlieh.

Berühmte Gäste im „Riesen“

Und nun nach Miltenberg, das nur auf der Landkarte eine bayerische Stadt ist. Wirtschaftlich und kulturell ist das einstige Haupt des Mainzer Städtebundes mit Hessen verbunden, zum Teil auch mit Baden. Auf diesem historischen Boden, mitten in der Stadt steht das Hotel „Riesen“, dessen spitzer Giebel alle anderen Häuser weit überragt. Der heutige Bau stammt aus dem Jahr 1390. Damals bewilligten die Miltenberger Ratsherren dem „Rathsfreund“ und Gastgeb zum Riesen“ für den Umbau hundert Eichenstämme „weil es eine Fürstenberg“ sei. An der Giebelfront des alten Hauses soll sich eine große Christophorus-Figur befunden haben, nach der der Gasthof dann seinen Namen „Riesen“ erhielt, erzählt der Wirt in der holzgetäfelten Stube bei einer Flasche Bodenseewein. Im Erdschoß, wo man heute sitzt, hätten sich früher die Stallungen für hundert Pferde und Wagen befunden. Da Miltenberg oft von Hochwasser bedroht war, befanden sich alle Gasträume in den oberen Stockwerken. Hier tafelte und rechte zuerst der Adel, und damit kein über Duft den Appetit der hohen Herren verderbe, war es den Bürgerleuten verboten, in der Nähe des „Riesen“ Misthaufen aufzuwerfen.

Unter den illustren Gästen des „Riesen“ sind viele klingende Namen verzeichnet. Schon Friedrich Barbarossa kehrte 1168 in Miltenberg ein. Ludwig der Bayer und Kaiser Karl V. stiegen in der „Fürstenberg“, in der auch einmal Martin Luther übernachtet haben soll, ab. Während des Dreißigjährigen Krieges bot sie Tilly, Gustaf Adolf, Pappenheim, Piccolomini und Wallenstein Quartier. Des weiteren sind in der Chronik des „Riesen“ — um nur die berühmtesten Besucher zu erwähnen — Christian von Schweden, der Herzog von Marlborough, Kaiser Karl VI., Prinz Albrecht von Preußen und Graf Moltke verzeichnet. Der Wirt des „Riesen“ hat also alle Ursache, auf die Geschichte seines Hauses stolz zu sein.

Wiederleben mit dem schwer heimgefluchten Kehl

Eine Stadt erhebt aus Trümmern — Aber noch hindert der Stacheldraht

Immer wieder lockt es den Freund der Heimat, Kehl zu sehen. Sommerlich liegt das Land. Letzte Heuwagen fahren in die Dörfer. Das Korn reift auf den Äckern.

Über Friesenheim und Schuttern kommen wir, den Flugplatz umgebend, nach Kürzell und Ichenheim. Hier schauen wir in der Pfarrkirche die Bilder von Maria Ellenrieder und grüßen die Apotheke, das Geburtshaus Erwin Baura, des großen Botanikers und Pflanzenzüchters. Über Dundenheim und Altenheim ins Hanauer Krautland. Da und dort gesprengte, blumenumbüllte Bunker am Weg. Die Kriegsschäden in den Dörfern sind behoben.

Dann taucht im Horizont Erwins Münster auf. Über Sundheim nach Kehl-Dorf. Nabe der Kirche das Rathaus und das Landratsamt. Der Landrat hat seinen Sitz wieder in Kehl. Wir machen uns auf den Weg zum Bahnhof. Aber es ist noch nicht möglich, den Weg durch die Stadtmitte, durch die Hauptstraße zu nehmen, wo man in früheren Jahren manch Schöpplein in gemütlichen Gaststätten getrunken.

Man muß Umwege machen, dem Stacheldraht entlang. Immer noch ist der Stachel-

draht das Charakteristikum von Kehl. Wohl ist der Hafen frei; aber noch sind, so hören wir, erst etwa die Hälfte der Bewohner heimgekehrt. Noch trennt der Stacheldraht zwei Vöiker. Erfreulicherweise sehen wir im freigegebenen Teil Kehls viele Neubauten, zahlreiche wieder instandgesetzte Gebäude. Aber noch gar viele Häuser liegen in Trümmern.

Der neue Bahnhof ist ein bescheidener einstöckiger Bau. Aber immerhin: Kehl hat wieder einen deutschen Bahnhof. Man kann wieder mit der Eisenbahn nach Kehl gelangen. Wir wandern ins Gebiet der Rheinbrücke. Ungezähnte Wagen, Radler und Fußgänger passieren sie. Viele deutsche und französische Zollbeamte. Man freut sich auf den Tag, wo man ohne allzugroße Pöschewierigkeiten wieder einmal Erwins Dom besuchen darf.

Wir kommen mit Kehler Bürgern ins Gespräch. Zunächst mit einem „Alten“. Er mußte, wie so viele, Kehl im November 1944 fluchtartig verlassen. Mit dem „Bühnle“ gelang es ihm am ersten Abend Lahr zu erreichen, wo er im „Röfle“ übernachtete. Dann ging's mit einem Pferdefuhrwerk und der bescheidenen geretteten Habe über den Schönberg nach Biberach, wo er zwei Tage im Bahnhof kampierte, ehe ihn ein Zug mitnahm ins Oberland, in ein Dorf bei Pfalldorf. Vor einem Jahr erst konnte er wieder heimkehren. Sein Haus liegt noch in Trümmern. In der Familie seiner Tochter fand er eine Unterkunft.

In einer neu erstandenen Gaststätte, dem freundlichen „Postgarten“, kommen wir mit einem Mütterchen ins Gespräch. Auch sie hat alles verloren. Daß sie eine Tasse Kaffee trinken kann, verdankt sie ihrer Tochter, die seit vielen Jahren guten Verdienst in Straßburg hat und die auch über all die Kriegsjahre und Nachkriegsjahre verbleiben konnte. Sie besucht und unterstützt die greise Mutter immer wieder. Die Greisin fand 1944 Zuflucht in einem Reichtaldorf. Sie hatte das Unglück, daß ihr dort auch ihre Ersparnisse abhanden kamen. Man scheidet von Kehl mit dem Wunsch, daß der Stacheldraht bald aus dem Bild dieser schwer heimgesuchten Grenzstadt verschwinden möge. Viel ist noch aufzubauen. Aber die Kehler werden es schaffen.

Auf der Heimfahrt grüßen wir in Meißenheim Friederikens Grab und die „Friederikenstube“. Im Schein der Abendsonne lagen die freundlichen Dörfer des Rieds und das Flugplatzgelände. Wie friedlich unverehrt sind die Dörfer und auch die Stadt Lahr verglichen mit der Grenzstadt Kehl, wo noch so viele Trümmer an die Jahre des Unheils erinnern.

Der Saureiter von Iggelheim

Eine ergötzliche Geschichte aus der Zeit Kurfürst Friedrichs IV.

In der Nähe des kurpfälzischen Ortes Iggelheim liegt ein schöner Eichenforst, der nach dem hier veranstalteten Jagden des Kurfürsten Friedrich IV. „Das Justjagen“ genannt wird. Im Spätherbst des Jahres 1603 ereignete sich dort eine ergötzliche Geschichte, die es wert ist, auch heute noch erzählt zu werden.

Während am „Jagdhof“ — so hieß das Lustschloßchen — die Honoratioren des Dörfchens bereit standen, den Landesherren nebst seiner Gemahlin zu empfangen, befreite sich im Dörfchen selbst ein wohlgenährtes vierbeiniges Tierchen aus dem Schweinestall und trollte gemächlich die Dorfstraße hinunter. Der sechsjährige Lud, der von seinem Vater noch einmal heimgeschickt worden war, kam gerade vorbei. Da rief ihm ein loser Schalk des Ortes zu: „Lud, hock dich drauf, los, hock dich drauf!“

Der Lud befolgte den schlimmen Rat, schwang sich auf das Borstentier, hielt sich an den langen Ohren fest und ritt wohlgenut die Dorfstraße hinunter. Doch plötzlich bog das seltsame Reittier von der Straße ab und schwenkte zum Jagdhof hinüber. Gleichzeitig vergrößerte es seine Geschwindigkeit, so daß dem Jungen Herz und Mut zu schwinden begannen.

Das Tier sprang bis vor die Pferde der hohen Herrschaften, machte dann eine scharfe Kehrtwendung und warf den kleinen Lud in den Sand. Alle Zuschauer und auch der Herzog und seine Gemahlin brachen in lautes Lachen aus. Nur der Pfarrer, der gerade die wohlgesetzte Begrüßungsrede halten wollte, lachte nicht. Er stammelte vielmehr einige Entschuldigungen, doch der Kurfürst ließ ihn gar nicht weiter reden und sagte: „Laßt das gut sein! Der Bub soll nur einmal bei der Kurpfalz ein rechter Reitermann werden!“

Der kleine Ludwig, der sich indessen aus dem Staub gemacht hatte, erhielt zu Hause eine gehörige Abreibung. Zu seinem Schanden hatte er auch noch den Spott, denn als er sich wieder sehen ließ, riefen ihm die Kin-

der nach: „Lud, Lud, Reiterlud!“ und dieser Spottname verblieb ihm bis an sein Ende. —

Altertumsammlung in Heidelberg

Im Heidelberger Kurpfälzischen Museum ist die Wiedereröffnung der Abteilung „Römische und frühgeschichtliche deutsche Altertümer“ erfolgt. Der Ordinarius des Frühgeschichtlichen Instituts der Universität, Professor Dr. Ernst Wähle, hob bei seiner Eröffnungsrede die besondere Bedeutung einer solchen Sammlung für Heidelberg und seine Umgebung hervor.



Die sengenden Strahlen der Sonne haben die Früchte des Feldes schneller als in anderen Jahren reifen lassen. Die Ernte, die höchste Zeit der bäuerlichen Jahres, beginnt. Wieder einmal wurde die Bitte des Vaterunsers zum Dank: Unser täglich Brot gib uns heute

